



Nummer

271.

Mittwoch,

12. November 1817.

Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

48.

Liebespein.

Ich war von dem sonderbaren Auftritte etwas gestört, da aber Julie, die aufgestanden und dem Prinzen nachgegangen war, mit der Versicherung zurückkam, daß es bald vorüber seyn werde, und da sie und Pina erzählten, daß Anfälle der Art, nichts neues wären, daß der Prinz, besonders seit der Lähmung seines Arms, — das sey, seit zwei Jahren, — öfters dergleichen finstere Aufwallungen habe, und daß dagegen nichts besser sey, als ihn in solchen bösen Augenblicken sich selbst zu überlassen, so hatte ich nichts Arges weiter aus dem ganzen Vorfall, sondern verbot dem kleinen Mathildus nur ernstlich, des lahmen Armes nicht wieder zu erwähnen, weil dieß der Prinz nicht gern sähe.

Nach dem Essen ließ dieser mich zu sich auf sein Zimmer rufen.

Er hatte mein vermaledeites Briefchen an Julchen wieder in den Händen, sah wild und verstört aus, hatte roth geweinte Augen, that sich aber, wie man an Stimme und Geberden bemerkte, Gewalt an, ruhig zu scheinen.

Er legte mir mein Billetdoux vor, und fragte: „Haben Sie das wirklich geschrieben?“

Ich fragte, weil ich, nach den jetzigen Aufklärungen, die uns über das Julchen geworden waren,

nicht begreifen konnte, was die mir nun selbst lächerliche Basgeigenbestellung, für ein Interesse für ihn haben konnte; aber ich bejahte seine Frage natürlich der Wahrheit gemäß.

„Eigenhändig?“

„Eigenhändig.“

„Nun dann haben Sie auch das geschrieben,“ sagte er mit ungeheurem Schmerze, und legte mir den Brief auf den Tisch, den ich bei meinem Zusammentreffen mit Mathilden im Wirthshause schrieb, den ich ihr zur Weiterbeförderung an den Schöpfer ihres Unglücks mitgab, den Mathilde nicht hatte abgehen lassen, und der später aus ihrem Bureau verschwunden war.

Schreck und Entsetzen überrieselten mich eiskalt. Der Meineidige mit der verdorrten Hand stand vor mir!

„Ja“ sagte ich ernst und offen, und durchbohrte seinen Blick mit dem meinigen; „ja, ich habe auch diesen Brief geschrieben; daß er an Sie war, wußte ich nicht.“

Ich fürchtete in diesem Augenblick von ihm zermalmt zu werden, denn es standen Sachen in dem Briefe, wie sie ein Mann von seinem Range, gewiß selten zu lesen bekommt.

Statt dessen fiel er mir im höchsten Entzücken um den Hals, und schrie überlaut — „wo — um Gottes Willen wo ist Mathilde — ich bin unschuldig an ihren Leiden, bei meiner unauslöschlichen Liebe zu Mathilden, ich bin unschuldig an ihren Leiden —“